

lohe zu Weikersheim kaiserlicher Commissär war zur Schlichtung jenes Streits.

Den Stammbaum der jetzigen v. Gemmingenschen Besitzer siehe S. 63. Zu diesem und zu allen ähnlichen Stammbäumen, wo's immer sei, sprechen wir den Wunsch aus, es möchte jeder Person eine Zeitbestimmung beigegeben werden, am kürzesten wenigstens das Todesjahr.

Zu S. 31 Note 13 bemerken wir, daß allerdings die Burg Hornberg a. Jagst zum Theil in pfalzgräflichen Besitz gekommen ist und daß die dort erwähnten Urkunden im Carlsruher Archiv also Jagst-Hornberg betreffen (keineswegs Hornburg bei Rotenburg); s. hinten VI, 3.

Allen Geschichtsfreunden um den Neckar besonders aber allen Besuchern des Hornbergs sei Kriegers freundliches Büchlein bestens empfohlen; es wird sich gewiß ihren „Dank verdienen.“

H. Bauer.

3. Erhard Schnepff, der Reformator in Schwaben, Nassau, Hessen und Thüringen. Aus den Quellen dargestellt von Dr. Julius Hartmann, Stadtpfarrer in Widdern. Tübingen bei Osiander 1870.

Der Verfasser, ein Mitglied unseres histor. Vereins, hat schon vor Jahren eine reformationsgeschichtliche Arbeit geliefert: Matthäus Alber, der Reformator der Reichsstadt Nördlingen. Ein Beitrag zur schwäbischen und deutschen Reformationgeschichte u. s. w. Tübingen 1863. Jetzt schenkt er uns eine fleißige, sorgfältig nach den Quellen und mit Benützung der vorliegenden Literatur gearbeitete, übersichtlich geordnete, klar und ansprechend geschriebene Darstellung des Lebens eines Manns, welcher durch seine Abstammung und erste Wirksamkeit unserem Vereinsgebiete angehört.

Wir theilen deßwegen ein paar Bruchstücke aus dem Buche selber mit. „I. Die Heimatjahre. Am untern Neckar, in der reizendsten Gegend des alten schwäbischen Kreises, doch auf fränkischem Stammes-

gebiet, liegt die Vaterstadt Erhard Schnepffs, die alte Reichsstadt Heilbronn, heute die erste Handelsstadt und eine der bedeutendsten Fabrikstädte des Landes Württemberg. Reich wie wenig andere schwäbische Städte, seit dem Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts im Genuß einer die Rechte des Patriziats und der Zünfte ausgleichenden Verfassung, war Heilbronn in seinen kirchlichen Verhältnissen so unfrei und verwahrlost, wie die andern Städte des sinkenden Mittelalters. Aber die blühende Handelsstadt, deren Bürger berufshalber vielfach auch draußen, zumal jenseits der Alpen, sich umsahen, war mehr als viele ihrer Schwestern ein Boden für die seit Wiclifs und Hus' Tagen durch die Zeit gehende Bewegung. Das bezeugen, neben der aus der Geschichte der meisten Reichsstädte bekannten Auflehnung gegen den bischöflichen Gerichtszwang und das Sündenleben der Welt- und Klostergeistlichkeit, zwei an hussitische Namen sich knüpfende Thatsachen: der Versuch des sächsischen Priesters Johann von Drändorf, von Heilbronn und dem in Bann liegenden Städtchen Weinsberg aus den Widerstand gegen die herrschende Kirche zu organisiren (1424), und das Auftreten Friedrich Reisers (aus Deutach bei Donaumörth), der wie in Straßburg, Pforzheim und andern Orten, so in Heilbronn den neuen Glauben verbreitete (1450). Buchdruckerei und Buchhandel thaten auch in dieser Reichsstadt seit dem Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts das Ihre für Verbreitung der neuen Ideen. Für die Jugend aber, auf welcher die Hoffnung der Zeit ruhte, vermittelte eine gute, von weither besuchte lateinische Schule*) wenigstens die Vorbereitung auf das, was zusammen mit dem religiösen Bewußtsein der Zeit dieser ein neues Leben bringen sollte: die klassischen und biblischen Studien. „Meister“ in dieser Schule war in den Jahren 1492 bis 1527 der fleißige und gewissenhafte Konrad Költer, welcher mit seinem Baccalaureus — um 1503 war es ein Johann Wyß, der in Freiburg und Heidelberg die Rechte studirt hatte — unter anderem die Komödien des Terenz und die Oden des Horaz erklärte, aber als nach Einführung der Reformation der Magistrat auch Unterricht im Griechischen und Hebräischen verlangte, abtreten mußte. Als Schüler Költers finden wir am Ende des fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, nachdem der als Dekolampadius später berühmt gewordene Johannes Heußgen aus dem benachbarten Weinsberg

*) Finckh, Progr. d. Heilbr. Gymn. 1858.

eben zu den Universitätsstudien übergegangen war, eine Anzahl hoffnungsvoller Knaben: Johann Bögelin, der später als Professor der Mathematik in Augsburg und Wien sich einen Namen machte, den nachmaligen Reformator Heilbronn's, Johann Lachmann, Sohn eines tüchtigen Glockengießers in der Reichsstadt, geboren um 1490, Leonhard Fuchs, geboren 1501 zu Wemding in der Oberpfalz, später als klassisch gebildeter Mediciner und Superattendent des Stiffts in Tübingen hoch geschätzt. Ihr Genosse war Erhard Schnepff.

Es befremdet fast, daß in der Stadt Heilbronn das Nähere über die Herkunft ihres berühmten Sohnes vergeblich erfragt wird. Man weiß nur, daß Erhard, am 1. November 1495 geboren, einer sehr achtbaren Familie angehörte, welche im Laufe des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts mehrere Rathsmitglieder auf der Bank der Bürger, d. h. der alten von der Gemeinde oder den Zünften zu unterscheidenden Patrizier-Geschlechter, zählte*) und daß, wie bei so vielen nachmals berühmt gewordenen Männern, die Mutter hauptsächlich bestimmend auf seinen Bildungs- und Lebensgang eingewirkt hat. Der Vater hatte, wie vordem Luther's und Dekolampad's Vater, den Erstgeborenen für die Jurisprudenz bestimmt und schickte ihn zum Studium zunächst der vorbereitenden Wissenschaften, von welchen er daheim nur eben Latein hatte lernen können, im Jahre 1509, ein Jahr nachdem Luther diese Universitätsstadt verlassen hatte, nach Erfurt, dem besonders durch Konrad Mutian und dessen Kreis weithin berühmten Hauptsitz des deutschen Humanismus. Von den Dozenten der Hochschule werden der kaum dem Knabenalter entwachsene Magister der Philosophie und Licentiat der Rechte Justus Jonas und der Humanist Coban Hesse, welche übrigens beide in Folge bürgerlicher Unruhen in der Stadt im Winter 1509—1510 Erfurt verließen, als

*) Jäger, Mitth. z. schwäb. u. fränk. Ref.gesch. 1, 27. Ders. in Justis Almanach: Die Vorzeit. 1828. S. 273 ff. Rosa, oratio de vita Erh. Schnepffii, recitata Jenae 1562: pater Snepffii ut vir prudens consilio multum jovit rempublicam, et filium alium reliquit, cujus multa merita erga patriam extiterunt. Dies war wohl Matthias Schnepff, nach Jäger a. a. O. zwischen 1531 und 1549 Rath, Richter, Bürgermeister und Schultheiß in H. † 1552. Als 1531 der Rath zu Heilbronn endlich mit einer Reformation Ernst machte und die alten Geistlichen befragen ließ, ob sie sich fügen wollen, antwortete als der letzte unter zehn Endriß Schnepff (Jäger setzte hinzu: wohl ein Bruder Erhard's): er werde dem Rath gehorsamen, soweit Gut und Leben reiche. Jäger, Mitth. S. 200.

Lehrer Schnepffs ausdrücklich genannt. 1511 ward er Baccalaureus der Philosophie, verließ aber noch in demselben Jahr, als die Universität mehr und mehr verwaiste, Erfurt, und begab sich zum Studium der Rechte nach Heidelberg.

Am 11. Dezember 1511 wurde hier in die Universitäts-Matrikel eingetragen: Erhardus Schnepf ex Heylbronna diöceseos Herbipolitanae. Bereits studirte daselbst der Theologe Johann Lachmann aus Heilbronn (seit Februar 1510) und bald traf Schnepff an der Rupertina den jungen Baccalaureus Melancthon als Erzieher zweier jungen Grafen von Löwenstein (bis 1512); nähere Freundschaft verband ihn mit dem Mediciner Jvo Striegel, den Vater seines nachmaligen Schwiegersohnes und Kollegen Victorin Striegel. Zu den Genannten gesellten sich in der Folge Johann Brenz aus Weilerstadt (1512), Johannes Dekolampadius aus Weinsberg, jetzt bei seinem zweiten Heidelberger Aufenthalt als Lehrer des Griechischen, Johann Isenmann (Eisenmenger) aus Hall, Martin Frecht aus Ulm, der Elsässer Martin Buzer, der Pfälzer Theobald Gerlach aus Billigheim (Billican) und Andere. Philosophische und juristische Studien scheinen Schnepff gleicherweise beschäftigt zu haben, bis er „nicht ohne Auszeichnung den Doctorgrad erwerben konnte.“

Schnepff begegnen wir um das Jahr 1520 in dem nur eine halbe Meile von seiner Vaterstadt entfernten württembergischen Städtchen Weinsberg, wahrscheinlich auf der von dem dortigen Bürger Heußgen für seinen in der Folge als Dekolampad berühmt gewordenen Sohn Johannes, den Freund Schnepffs, gestifteten Predigerstelle. Im Sommer 1522 verdrängt durch die Maßregeln der österreichischen Regierung (welcher Stiefel in Eßlingen, Billican in Weilerstadt, Brassican in Tübingen weichen mußten), fand der junge Prädicant alsbald einen zwar engen, aber für seine weitere Ausbildung vorzüglich geeigneten Wirkungskreis durch Dietrich von Gemmingen-Guttenberg, einen der ersten Ritter des Kraichgaus, die Luthers Lehre angenommen.

Dritthalb Meilen nördlich von Heilbronn, dort, wo die zahlreichen Naturschönheiten und Ruinen beginnen, welche das Neckarthal bis Heidelberg schmücken, liegt gegenüber der ehemals deutschorden'schen Burg Horneck und dem Berlichingenschen Stammschloß Hornberg, an einer der reizendsten Krümmungen des Flusses, zwischen zwei Waldbergen auf niedrigem Hügel, die Burg Guttenberg. Noch findet man in

ihrem Innern die von dem Mainzer Erzbischof Konrad von Weinsberg erbaute oder erweiterte Kapelle; eine andere, dem h. Eucharis geweiht mit einem gothischen Sacramentshäuschen und schönen Altarbildern, liegt zwischen lieblichem Grün halb versteckt, am Fuße der Burg und blickt freundlich nach dem Dorfe Neckarmühlbach herab. In einem dieser Kirchlein, vielleicht in beiden, predigte Erhard Schnepff zwei Jahre lang die neue Botschaft unter dem Schutze Dietrichs von Gemmingen. Ein reger Eifer und eine seltene Opferwilligkeit für die Sache der Reformation erfüllte damals den Adel jener Gegend, welcher in Franz von Sickingen ein leuchtendes Vorbild hatte. Gleich Dietrich, der mit dem heldenmüthigen Freund Sickingens Hartmuth von Kronenberg, mit Brenz, dem jungen Prediger von Hall, mit den Straßburger Theologen und Andern in lebhaftem Verkehr stand, auch dem vertriebenen Herzog Ulrich von Württemberg, den Prediger Johann Gayling von Isfeld in die Schweiz nachsandte, waren seine Brüder Wolf und Philipp, nicht minder ihr Vetter und Nachbar, der alte Landschad v. Steinach, ebenso treue als furchtlose Befenner des Evangeliums. Auf Hornberg, Guttenberg gegenüber, wohnte Götz von Berlichingen, der muthige ehrenfeste Ritter, den bald hernach sein Ruf als Helfer in aller Noth und als evangelischer Christ wider seinen Willen an die Spitze der aufrührerischen Bauern stellte. Den Genannten scheinen sich die Herren von Helmstatt, Benningen, Menzingen, Neiperg, Göler v. Ravensburg würdig angeschlossen zu haben.

Für Schnepff war es von hohem Werth, daß mit ihm auf Guttenberg als Lehrer des einzigen Sohnes Dietrichs M. Kaspar Gräter aus Gundelsheim lebte, der nachmalige Rector in Heilbronn, späterhin Hofprediger Herzog Ulrichs. Ihm verdankte Schnepff mit andern Freunden den gründlichen Unterricht im Hebräischen, das Gräter nach Brenz' Zeugniß besser als viele gelehrte Juden verstand.

Im Jahr 1524 schied Schnepff von seinem adeligen Gönner im besten Frieden, um in der benachbarten Reichsstadt Wimpfen, jenem anmuthigen Vorposten der vielen Naturschönheiten des Neckarthals, eine Predigerstelle anzunehmen. Eine auffallend zahlreiche Kloster- und Weltgeistlichkeit: die Stiftsherrn zu St. Peter im Thal, die Priester der am Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts erbauten Stadtkirche und mehrerer Kapellen, dazu Dominicaner, Kapuziner und

Hospitalbrüder vom heiligen Geist — sie mochten auch hier dem jungen Prädicanten das Wirken schwer genug machen und scheinen den Sieg der Reformation immer wieder aufgehalten zu haben.

Aber die Bürgerschaft stand schon im Beginn der Bewegung treu zu dem beredten Verkündiger der neuen Lehre, Erhard Schnepff. Als im Bauernkrieg, in den ersten Tagen des April 1525, die Aufrehrer aus dem Heilbronnischen den Stifzherrn in Wimpfen einen ihrer theuer zu bezahlenden Besuche machten, wurden sie auf den gepriesenen Kanzelredner aufmerksam und verlangten ihn dringend als Feldprediger, hauptsächlich um deswillen, weil er der reinen Lehre zugehan und doch im Cölibat verblieben sei. Da die Weigerung der Bürgerschaft, ihn herauszugeben, nichts half, rettete sich Schnepff nur durch die Erklärung, daß er bereits insgeheim verhehelicht sei. So wurde er, der bis dahin die Junggesellenwirthschaft eines Malers getheilt, rasch Ehemann. Die Erforene war Margarete, Tochter des Bürgermeisters Wurzelmann in Wimpfen, Schwester des mit Brenz befreundeten Syndicus und Stadtschreibers der Reichsstadt Hall. Sie schenkte ihm am 1. November 1525 einen Sohn Dietrich, so genannt nach dem edlen Dietrich von Gemmingen, der ihn aus der Taufe hob, welchen Dienst Schnepff dem vortrefflichen Gevatter schon im Dezember des folgenden Jahres durch einen traurigen Gegendienst erwiedern sollte, indem er ihm auf Guttenberg die Leichenrede hielt.“

Die weitem Abschnitte des Buches sind: II. Zwei Jahre in Nassau. III. Marburger Professur. IV. Im Württembergischen Dienst. V. Lebensabend in Thüringen. Professur in Jena. VI. Zu Schnepffs Charakteristik, endlich Anmerkungen von S. 146—169. Am ausführlichsten ist die unerquicklichste Partie von Schnepffs Leben behandelt, die Jenenser Zeit.

Schnepff oder Schnepf (beide Formen des Namens finden sich in den Quellen) gehört nicht unter die theologischen oder schriftstellerischen Heroen des Reformationszeitalters, er war keine beherrschende und leitende oder gar schöpferische Persönlichkeit, sondern eine überwiegend receptive und reproductive Natur und wurde dadurch leicht abhängig von beherrschenden Persönlichkeiten, in deren Anziehungskreis er kam, früher von Brenz, später von Flacius.

In seinem Leben spiegelt sich der ganze Gang der Reformationsgeschichte. Wie Frühlingswehen ist jene erste, frische, fröhliche Begeisterung, von der er und seine Genossen als Heidelberger Studenten

bei Luthers Besuch ergriffen werden; bald folgte der Aprilsturm des Bauernkriegs, darauf die Nassauer und Hessische Wirksamkeit, endlich sein fruchtbarstes und gesegnetstes Wirken in Württemberg (1534 bis 1548), die eigentliche Höhezeit seines Lebens, bis er zuletzt vom Interim weggeweht und hineingeworfen wird in die Epigonenkämpfe der sächsisch-thüringischen Streit- und Schultheologen, wo er mit seinen Jugendfreunden — Brenz wie Melanchthon sich entzweit und von dem Illyrier Blacich (Flacius) mißbraucht wird zur Theilnahme an jenem schmachvollsten Acte der deutschen Reformation, zu der öffentlichen Prostitution des Theologenhaders um die reine Lehre in Worms 1557: wie spiegelt sich da der ganze tragische Verlauf der Reformationsgeschichte, der fröhliche, herrliche Anfang, die ernste Arbeit und Kampf um die Befestigung, dann aber auch das klägliche Auslaufen der gesegneten Gottesthat in ein erbärmliches Theologengezänke, aus dem ihn selbst gerade noch im rechten Moment der Tod erlöst, — den 1. November 1558.

„In Jena, wo die Leiche des allverehrten Professors und Predigers Schnepff am 2. November 1558 in der Stadtkirche feierlich beigesetzt wurde, erinnern noch zwei Denkmäler an ihn. Der Stein, der über seinem Grab gelegen, später für ein anderes Grab auf dem Gottesacker verwendet, in neuerer Zeit aber durch die Bemühungen des trefflichen Geschichtschreibers des ersten Jahrzehends der Universität Jena, Dr. G. Schwarz, wieder gerettet worden ist, trägt um das Bild Schnepffs die Umschrift: Hic jacet corpus venerabilis et doctissimi viri Erhardi Snepfi Heilbrunnensis, Theologiae Doctoris, qui Hebraicae linguae peritissimus supra XXXIII annos veram doctrinam de Deo in scriptis prophetarum et apostolorum comprehensam in ecclesiis et academiis pure docuit et constanter confessus est. Obiit in Christo I. die Novembris anno salutis MDLVIII aetatis suae LXIII. Außerdem findet sich in der Stadtkirche ein Motivbild der Familie Schnepff, von P. G. (d. h. Peter Gottland, Weimarischem Hofmaler, Schüler des jüngeren Cranach) 1564 gemalt.“

(Nach den Jahrbüchern für deutsche Theologie.)